

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 21

„Tagblattaus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Polizeistation: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattaus“ Nr. 6550-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntags.

Polizeistation: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Bezugspreis: Im Verlag abgekauft: Nr. 104. — in den Ausgabestellen: Nr. 107. — durch die Träger ins Haus gebracht: Nr. 112. — monatlich. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entrichteten Entgelts.



Anzeigenpreis: Ortliche Anzeigen Nr. 12. — Finanz- und Kultur-Anzeigen Nr. 18. — auswärtige Anzeigen Nr. 14. — deutsche Anzeigen Nr. 15. — auswärtige Anzeigen Nr. 16. — für die einseitige Aufnahme oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen entsprechende Nachsch. — Schluss der Anzeigenannahme für beide Ausgaben: 10 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abtheilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Blücherstraße 12, Fernsprecher: Amt Moritzplatz 15300.

Samstag, 2. September 1922.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 408. • 70. Jahrgang.

Die Geldnot.

Am Montagvormittag wurden Schecks, die der Reichsbank zur Einlösung präsentiert wurden, nur mit 20 Prozent ihrer Summe ausgezahlt, für den Rest erhielt man einen neuen Scheck: „Kommen Sie in ein paar Tagen wieder“. Am Dienstagvormittag erhielt man 40 Prozent, aber wie das in den nächsten Tagen gehen soll, ist vorerst noch schleierhaft.

Diese Art Geldnot ist nicht mit jener anderen zu verwechseln, unter deren Zeichen wir schon seit längerer Zeit stehen: der Kreditnot. Die eine ist sehr wohl ohne die andere denkbar. Die Kreditnot ist eine Auswirkung rein volkswirtschaftlicher Zustände, nämlich unserer Verarmung zuzüglich der verschiedenen Formen der Kapitalflucht, während die Geldnot, die wir im Augenblick erleben, eine rein finanztechnische Erscheinung darstellt: ein Zurückbleiben des verfügbaren Notenmaterials hinter den tatsächlichen Bedarf, der nominell, unter dem Einfluß der sprunghaften Teuerung, von Tag zu Tag wächst.

Dies nämlich ist die wirkliche Quelle der gegenwärtigen Kalamität. Und alles, was sonst darüber behauptet wird, ist Unsinn. Daß der zehntägige Druckerstreik, der auch die Notenpresse lahmlegte, die Knappheit hervorgerufen habe, ist eine unhaltbare Behauptung. Denn der Zustand müßte dann ja unmittelbar nach dem Streik am peinlichsten gewesen sein und sich seither, infolge der Hochdruckarbeit, die nach ihm einsetzte, graduell verbessert haben. Das Gegenteil war aber der Fall. Die Situation hat sich von Tag zu Tag verschärft, die größten Schwierigkeiten beginnen erst jetzt. Es handelt sich also nicht um eine Streikfolge, sondern um eine Folge der Teuerung. Der Geldzeichenumsatz jedes Landes muß in gewissem Verhältnis zum Warenumsatz stehen, und wenn die Summen des Warenumsatzes steigen, muß auch die Summe des kursierenden Geldes entsprechend vermehrt werden. Das ist nicht geschehen, hauptsächlich infolge jenes Einspruchs der Reparationskommission, die uns im März auferlegte, es dürfe allmonatlich nur ein Betrag in Höhe der Reparationsbarleistungen neu gedruckt werden. Das war ein theoretisch unhaltbarer Befehl und seine Folgen beginnen sich jetzt zu zeigen.

Diesem Befehl lag die Anschauung zugrunde, der Notenumlauf, die Inflation sei es, die den Wert der deutschen Mark fortwährend niederdrücke. Das ist, wie von fast allen maßgebenden Wirtschaftlern inzwischen erkannt worden ist, ein fundamentaler Irrtum. Unser Notenumlauf beträgt heute 250 Milliarden Papiermark, das entspricht bei einem Dollarkurs von 1500 etwa 0,7 Milliarden Goldmark. In Friedenszeiten aber hatten wir einen Umlauf von 5 Milliarden. Der Umlauf ist also viel zu klein — selbst dann, wenn der Dollarkurs nur 1200 beträgt und wenn sich auch noch nicht die gesamte Entwertung in den Warenpreisen ausgedrückt haben sollte. Daß er tatsächlich zu klein ist, sieht man auch an den Deckungsverhältnissen. Da die Reichsbank heute nur 1 Milliarde Goldmark besitzt, beträgt die Deckung des auf Gold reduzierten Notenumlaufs nicht 33 Prozent, wie vorgeschrieben, sondern 60 Prozent. Es ist also natürlich, daß eine unfehlbare Knappheit an Zahlungsmitteln eintreten muß.

Man sieht, wohin die falsche Inflationstheorie auch im Kleinen leiten muß. Im großen führt sie zu der Auflage, die deutsche Regierung ruiniere absichtlich den Markwert — eine völlig unbegründete Behauptung. Im kleinen verursacht sie Störungen des inländischen Zahlungsverkehrs, die an sich auch in der miserabelsten Wirtschaft unnötig sind. Was wir haben, ist nicht viel, aber dies Wenige kann zuminst nicht ungeordnet und zielungslos zirkulieren. Es muß — so paradox das den von der Papiergeldtheorie verwirrten Geistern klingen mag — jetzt rasch und ausreichend neues Geld gedruckt werden!

W. T.-B. Berlin, 31. Aug. Bei verschiedenen Berliner Großbanken kam es heute, der „Germania“ zufolge, zu peinlichen Szenen, da die Banken sich außerstande erklärten, den Geschäftskonten Papiergegeld in dem angeforderten Umfang zu Verfügung zu stellen. Es wurde erklärt, daß die Reichsbank nicht genügend Papiergeld herausgegeben habe.

Die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

D. Paris, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Aus London wird gemeldet, Lord Robert Cecil erklärte in einem Interview über die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund, daß er nicht verstehen könne, warum Frankreich der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund einen so hartnäckigen Widerstand entgegensetze. England verlange diese Zulassung nicht der eigenen Augen Deutschlands willen, was ihm gleichgültig sei, sondern nur darum, um einen neuen Faktor zugunsten des europäischen Friedens zu gewinnen.

Die Entspannung.

Br. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In der Entscheidung der Reparationskommission hat die deutsche Reichsregierung noch nicht Stellung nehmen können, da erst eingehende Beratungen des Reichskabinetts über die Schiedsrichtersanktionen stattfinden müssen. In diesen Beratungen müssen vor allem die Grundlagen gefunden werden, auf denen die vornehmlichen Verhandlungen über die von Deutschland zu leistenden Garantien geführt werden können. Das Reichskabinett ist denn auch heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um Stellung zu der Entscheidung der Reparationskommission zu nehmen. Es ist möglich, daß auf Grund dieser Besprechung sich der Reichskanzler bereits heute im Überwachungs-ausschuß des Reichstages über die Entscheidung der Reparationskommission äußern wird. Vorhergehend ist diese Erklärung aber nicht, so daß sie auch erst veröffentlicht werden kann. Wenn auch die Entscheidung der Reparationskommission das von Deutschland nachgeforderte Moratorium nicht gebracht hat, so liegt dennoch in dem Beschluß der Reparationskommission eine gewisse Entspannung der allgemeinen politischen Lage und besonders eine Entspannung für Deutschland. Es ist schwer, davon zu sprechen, daß die eine oder andere Richtung innerhalb der Reparationskommission ihren Standpunkt reiflos durchgesetzt hat. Es liegt vielmehr in dem Beschluß der Reparationskommission unverkennbar die Absicht, eine Katastrophe zu vermeiden. Dies ist durch das allseitig gewählte Kompromiß aus vermieden worden. England, das sich am eingehendsten und am ernstlichsten mit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands und mit den Forderungen des deutschen Zusammenbruchs beschäftigt hat, war bereit, dieser Tatsache durch bedingungslose Gewährung eines Moratoriums bis zum Ausgange dieses Jahres Rechnung zu tragen. Auf der anderen Seite hat sich Frankreich zu fügen. Daß es selbstverständlich den nachstehenden einwilligen Antrag, der dem deutschen Ersuchen entsprach, nicht abzuweisen konnte. In dieser Situation stellt die belagerte Vermittlungsvorrichtung ein zweifelhafte einen Augenblick dar, der zwar Deutschland nicht das bringt, was es erhoffte, aber auf alle Fälle eine Atempause bedeutet. Durch die einstimmige Annahme dieses belagerten Vermittlungsvorschlages düstern die wiederholt angekündigten Maßnahmen gegen Deutschland bis auf weiteres nicht in Erscheinung treten. Ein Grund, mit dem Beschluß der Reparationskommission besonders zufrieden zu sein, besteht für Deutschland jedoch nicht. Es wird davon abhängen, ob bei den deutsch-belagerten Verhandlungen über die in der Entscheidung der Reparationskommission vorgesehene Sicherheiten eine Basis gefunden wird, die beide Teile befriedigt. Nachdem von deutscher Seite wiederholte erklärt worden ist, daß eine Überführung der Goldbestände in ausländische Banken unter keinen Umständen in Frage kommt, muß eine andere Regelung gefunden werden. Ein gewisser Vorteil liegt dadurch in dem Beschluß der Reparationskommission, als eine Einigung mit Belagerten immerhin möglich ist und daß eine Einigung als ein bedeutendes mit der Gewährung des nachgeforderten Moratoriums wäre. Auch die Tatsache, daß die deutsche Entscheidung der Reparationskommission eine spätere Behandlung des Moratoriums im Zusammenhang mit dem Reparationsproblem vorzieht, läßt die Lage weniger pessimistisch erscheinen, wenn man berücksichtigt, daß die für den November vorgesehene Besprechung über die Neuorganisation der alliierten Schulden untereinander bei einem günstigen Ergebnis eine Herabsetzung der deutschen Reparationsschulden in sich trägt.

Der Druck der internationalen Finanzwelt.

Br. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die „B. Z.“ schreibt zu dem zustandegewonnenen einstimmigen Beschluß der Reparationskommission, die internationale Hochfinanz habe gestern ihre Macht entfaltet und gegen die französische Militärpolitik entschieden. City- und Wall-Street sind gemeinsam vorgegangen, um die Franzosen von dem Einmarsch in das Ruhrgebiet zurückzuhalten, da eben das wirtschaftliche Gleichgewicht Europas wertvoller ist als Generalstabspläne politischer Natur, die auf eine Ballantierung Europas hinauslaufen. Der Druck der Hochfinanz hat auf die Entscheidung Poincarés im letzten Moment eingewirkt. Auf die Drohung mit militärischen Maßnahmen erfolgte die politische und wirtschaftliche Gegendrohung von den Männern der Hochfinanz, und zwar nicht nur von den Engländern, sondern auch von den Neutralen und besonders auch von Südamerika. Man drohte, den Franken zu werfen, falls der Einmarsch in das Ruhrgebiet erfolgen sollte. Die Finanzwelt war sich darüber klar, daß der Franken nichts anderes als eine Anweisung auf die Mark sei. Wenn aber die Mark nichts wert sei, so sei der Franken auch nichts mehr wert.

Poincaré befriedigt.

D. Paris, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Ministerpräsident Poincaré hat nach gestern abend den Virellergereitern erklärt, die französische Regierung sei von der Entscheidung der Reparationskommission befriedigt. Auch die französische Presse setzt sich, nachdem die gestern zutage getretene Überzeugung, in der die Annahme des Entschlusses der Reparationskommission durch Poincaré als ein wahrer Theatereffekt bezeichnet wurde, einer nüchternen Betrachtung gewidmet ist, befriedigt. Diese Befriedigung wird aber, wenn auch mit kleinen formellen Abweichungen, mit Rücksicht auf die bevorstehende Entscheidung des Ministerrates, etwas zurückhaltend ausgedrückt. Außerdem der Ministerpräsident selbst, daß nicht zu zweifeln ist, daß auch der französische Ministerpräsident seine Zustimmung zu der Entscheidung der Reparationskommission im weitesten Sinne erteilen wird.

Die wirtschaftliche Not.

W. T.-B. München, 1. Sept. (Drahtbericht.) Am Freitagvormittag haben in der Handelskammer und am Nachmittag im Sitzungssaal des Rathauses in Gegenwart des Ministerpräsidenten Besprechungen mit Vertretern des Lebensmittelgewerbes und des Handels stattgefunden, in denen die brennenden Fragen der Lebensmittelversorgung erörtert wurden. Die Veröffentlichung der gefassten Beschlüsse dürfte später erfolgen, da erst noch einzelne Beratungen darüber stattfinden sollen.

W. T.-B. Berlin, 1. Sept. (Drahtbericht.) Wie aus Eberswalde gemeldet wird, ist es gestern abend dort zu schweren Lebensmittelunruhen gekommen. Die Menge plünderte die Geschäfte, so daß die Schupo eingesetzt werden mußte. Es kam zu Feuergefechten, bei denen etwa 10 Personen verwundet wurden. Die Arbeiterchaft hat sich von den Unruhen ferngehalten und wird in einer Sitzung zu den vorläufigen Stellung nehmen. In später Nachtstunden wurde die Schupo durch auswärtige Polizeibeamte verstärkt, so daß die Ruhe wiederhergestellt werden konnte.

Bayerische Stellung zu den Schutzgeboten.

W. T.-B. München, 1. Sept. (Drahtbericht.) Die Führer des bayerischen Ordnungsbundes, Dr. G. und Dr. F., richteten am 25. August an den Minister des Innern Schwenker einen offenen Brief, in dem sie das Verhalten der bayerischen Regierung bei den Berliner Verhandlungen und das Verbot der Kundgebungen auf dem Reichstag kritisierten. Schwenker antwortet nun mit einem offenen Brief, in dem er u. a. heißt: „Die Aufhebung der bayerischen Reichsbeschränkungen bedeutet nicht die Aufhebung des Schutzgesetzes. Es wird von der bayerischen Regierung nach wie vor beibehalten. Die bayerische Regierung ist überzeugt, daß diese Gesetze unaufhebbar sind und an dem schwebenden Sinn des deutschen Volkes anzuheben. Die bayerische Reichsbeschränkung kann jederzeit wieder eingeführt werden. Der Minister lehnt es ab, Maßnahmen einzunehmen, die von Demonstrationen gefolgt werden, denn die Nation, die daran teilnimmt, kann nicht als voll erwacht werden.“

Eine Konferenz der demokratischen Minister.

Br. Braunschweig, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Am 23. und 24. September findet in Braunschweig eine Konferenz aller der Deutschen demokratischen Partei angehörenden Mitglieder des Reiches und der Länder statt. Die Konferenz soll den Austausch für eine engere Zusammenarbeit der demokratischen Minister und Senatoren bilden. Der Tagung wird großes Interesse entgegengebracht, weil auf ihr der oben erwähnte Ministerpräsident Lathen erstmalig seine Reichsideen über die Einkünfte eines Systems zur Bekämpfung des landwirtschaftlichen Grund und Bodens unterbreiten wird.

Die Neugestaltung der Wohnungsbauabgabe.

Br. Berlin, 1. Sept. Die Verhandlungen über die Neugestaltung der Wohnungsbauabgabe finden im Austausch des 13. Ausschusses des Reichstages statt und beginnen am 4. September. Nach Beendigung der Verhandlungen wird die Frage der Preissteigerung spruchhaft werden. Bislang sind Einkommen gewisser Art bis zu 20 000 Mark von der Abgabe befreit. Eine erhebliche Hinaussetzung der Einkommensgrenze ist nach dem raschen Fall der Markpolenta dringend geboten. Es dürfte in einzelnen Fällen zu prüfen sein, ob nicht infolge der Unterbewertung besonders an valutastarke Ausländer oder bei anderen sonstigen Einkommensquellen eine abgeänderte Leistungsfähigkeit vorliegt, die eine erhöhte Wohnungsbauabgabe gerechtfertigt erscheinen läßt.

Die Führer des Gastwirtschaftsgewerbes beim Reichskanzler.

Br. Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Intervention der Gastwirtschaften bei der Regierung, durch belagerte Maßnahmen eine Eindämmung der Luxuskritik, ein Alkoholverbot, eine Herabsetzung des Bierpreises sowie die Wiedereinführung der Meliorationssteuer anzuordnen, gab den Führern des deutschen Gastwirtschaftsgewerbes Veranlassung, wegen dieser Forderungen der Gastwirtschaften beim Reichskanzler Dr. Brüning vorzutreten zu werden. Bei der Unterbreitung, die im Reichskanzlerpalais stattfand, leste der Sprecher dieser Kommission dem Reichskanzler dar, daß die Forderungen der Gastwirtschaften an sich von idealem Gehalte seien, für das gesamte Wirtschaftsleben aber von einschneidender Bedeutung seien. Wenn auch zurückgegeben werden müßte, daß in letzter Zeit der Alkoholverbrauch eine enorme Steigerung erfahren habe, so sei dies doch keineswegs durch die Gastwirtschaften verursacht, sondern durch den Alkoholkonsum, durch den der Alkohol in die Familien gebracht werde. Die Kommission gab einstimmig auch der Ansicht Ausdruck, daß dem Luxus und der Exzesserei Einhalt getan werden müsse. Insofern sich aber nicht gegen jede Rationierung aus, da durch derartige Beschränkungen die erwartete Einkünfte nicht erzielt würden, wie die Veranlassung zur Genüge bewiesen habe. Der Reichskanzler setzte für die Argumente volles Verständnis und vertrat wohlwollende Haltung. Er stellte der Kommission anheim, ihm ihre auf Material stützende und begründete Eingabe zukommen zu lassen, die er dann den einzelnen Ressorts zur Bearbeitung weiterleiten werde.

General v. François mihandelt.

Br. Leipzig, 31. Aug. Der 68jährige General der Infanterie v. François wurde gestern nach einem militärischen Vortrag in Gegenwart von General v. einer in den Saal eingebrachten Rotte überfallen und schwer mihandelt.

Die 20. Tagung der Interparlamentarischen Union.

W.T.B. Wien, 31. Aug. Am zweiten Sitzungstag der Interparlamentarischen Union berichtete Baron Adelswaer über die Rechte und den Schutz der nationalen Minderheiten und beantragte, eine Spezialkommission für diese Frage dem Völkerbundsrat anzuschließen, in dem auch die nationalen Minderheiten vertreten sein sollten. Im Laufe der Debatte führte Abg. Medinger (Böhmen) bittere Klage über die Unterdrückung der Deutschen in Böhmen und forderte den Konvent auf, sein ganzes Gewicht gegen die Unterdrückung der nationalen Minderheiten einzusetzen. Lord Newton (England) wies darauf hin, daß der größte Fehler, der in Paris gemacht worden sei, der sei, daß einzelne Nationen, ohne befragt zu werden, anderen Nationen angegliedert wurden, und zwar sehr häufig Nationen, die einer tieferstehenden Zivilisation angehören. Dr. W. Bander (Italien) begrüßte als Vertreter der deutschen Minderheit in Italien die Anträge des Berichterstatters und erklärte, daß die Frage in Italien innerpolitisch gelöst werden könne, wenn den Deutschen in Südtirol die verlangten Rechte gewährt werden würden.

In der Mittagspause erhaltete Burton (Amerika) Bericht über die Washingtoner Konferenz und unterbreitete eine Resolution, nach der die Mitglieder der interparlamentarischen Union übereinstimmend für die Einleitung der Verhandlungen zur See und den Schutz der Neutralen zur See sowie für das Verbot der giftigen Gase eintraten. Bernstein (Deutschland) unterzog die Haltung der Franzosen auf der Washingtoner Konferenz einer Kritik und erklärte, die Durchsetzung Frankreichs vor einer erneuten deutschen Invasion sei unbegründet. Die deutsche sozialistische Arbeiterkraft habe den selben Willen, nie wieder Krieg zu führen, doch erwarte sie eine Erleichterung der Bedingungen und erhalte von einer Verständigung der Nationen Gerechtigkeit in allen Punkten. (Beifall.) Schließlich wurde die Entschließung des Berichterstatters angenommen.

Zu Punkt 9 der Tagesordnung betonte Prof. Eichhof (Deutschland), die Wissenschaft sei voraussetzungslos und müsse daher von allen Schranken frei werden, worauf man gerade in Deutschland den größten Wert lege. Über das Thema Einschränkung der Rüstungen sprach und berichtete Moutet (Frankreich). Er sagte, der Ruf Bernsteins: „Nie wieder Krieg!“ muß auf parole jedes einzelnen auf der ganzen Welt werden. Wenn er als Franzose die Friedensverträge auch nicht im Prinzip mißbillige, so trüben sie doch den Mantel der Gewalt auf der einen Seite, um den Siegern die Aufrechterhaltung großer Armeen zu ermöglichen, andererseits aber die Besiegten zur völligen Entwertung zu zwingen. Damit seien die Friedensverträge den Gedanken der Rache anheim.

W.T.B. Wien, 31. Aug. In der gestrigen Sitzung der interparlamentarischen Union verurteilte Moutet (Frankreich) im weitesten Verstande keine Ausführungen zum Thema „Einschränkung der Rüstungen“, die Zielsetzung der militärischen Ausgaben. So wurde beispielsweise in Frankreich das Budget für die Land- und Seestreitkräfte von 220 plus 4000 Millionen auf 5 Milliarden Franken erhöht. Moutet beantragte schließlich, die Arbeiten der Kommission für die Einschränkung der Rüstungen fortzusetzen. Gegen die allgemeine Wehrpflicht wandte sich hierauf M. Dillion (England) und ein Delegierter Unarns (Belgien) erklärte, die allgemeine Wehrpflicht müsse auch überall abgeschafft, andernfalls überall ausgelassen werden. Moutet formulierte einen bestimmten Antrag gegen die allgemeine Wehrpflicht. Gothein (Deutschland) führte aus: Ebenso wie das französische wurde auch das deutsche Volk durch den Ausbruch des Weltkrieges überrollt. Es habe nur einen Weg, den Krieg abzuwenden, der sei, eine Verständigung über das Maß der Rüstungen, aber in Bezug auf die Abrüstung müsse Gleichberechtigung bestehen. Nachdem der Vertreter Dänemarks erklärte, die Wehrpflicht der dänischen Gruppe müsse gegen die Resolution stimmen, weil die allgemeine Dienstpflicht eine der Hauptgrundlagen des dänischen demokratischen Geistes sei, ergriff Bernstein (Deutschland) nochmals das Wort und kritisierte die gegenwärtigen Zustände in Ungarn, Anzorgi (Ungarn) trat Bernstein in lauten Ausführungen entgegen. Hierauf wurde die Resolution Moutets und der Antrag Dillions angenommen. Sodann teilte Generalsekretär L. v. v. mit, daß der zur Beratung der wirtschaftlichen Fragen eingesetzte Untersuchungsausschuss den vom Reichspräsidenten L. v. v. gestellten Antrag angenommen habe. Die folgenden Anträge seien an die ständige Ausschüsse zur Weiterberatung zurückverwiesen worden. Ferner wurde beschlossen, die Punkte der Tagesordnung, parlamentarische Kontrolle der äußeren Politik, koloniale Mandate und Völkerbund, an die nächste Konferenz zu verweisen. Hierauf erhaltete Generalsekretär L. v. v. Bericht über die Tätigkeit der Union seit der 19. Konferenz. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Dr. Koltesen überbrachte namens der dänischen Gruppe eine Einladung, die

nächste Konferenz, 1923 oder 1924, in Kopenhagen einzuberufen. Moutet, Präsident der Konferenz, dankte für die Einladung und bemerzte, der Rat der interparlamentarischen Union werde sich damit beschäftigen. Nach den üblichen Tagesreden wurde darauf die Konferenz geschlossen. Am Abend fand ein von der interparlamentarischen Union veranstaltetes Abschiedessen statt. In seinem Trinkspruch verwies der Präsident des Nationalrats, Weitzel, auf den Gegensatz zwischen dem früheren Siege und der jetzigen Armut hin und bat die Delegierten, für die Erhaltung der alten Kulturstätte zu wirken. Adelswaer gedachte der früheren Vorkämpfer, Beardale und Blener, der Veteranen der interparlamentarischen Union, und hob die Notwendigkeit der Solidarität unter den Völkern hervor. Der amerikanische Senator Sutherland betonte, Amerika stehe den Bemühungen, die Länder nach den Verbesserungen des Weltkrieges wieder aufzurichten und in Zukunft den Frieden zu sichern, sympathisch gegenüber und wünsch, bei dem Wiederaufbau mitzuhelfen. Der französische Vertreter, Sullon, sagte: Wir wollen die Vergangenheit nicht wieder erwecken. Die Vergangenheit bedrückt Krieg und Kriegseinstimmung. Wir wollen die Zukunft vorbereiten, nämlich Frieden zwischen allen Völkern unter dem Geiste der Gerechtigkeit. Krieg wird immer ausbrechen, so lange nicht internationale Einrichtungen ihn unmöglich machen. Möge die Union zur Verwirklichung des Gedankens beitragen, einen Völkerbund zu schaffen, der das Recht zum Weltfrieden erheben soll.

Die österreichische Frage vor dem Völkerbund.

D. Genf, 1. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Gestern trat in Genf der Völkerbund zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. In der Frage des Mandats über die heiligen Stätten wurde beschlossen, sie auf eine spätere Sitzung aufzuschieben. Unter dem Vorsitz des brasilianischen Gesandten in London Da C. A. M. trat dann der Völkerbundsrat in die Verhandlung der österreichischen Frage ein. Der Präsident verwies auf den Kern der österreichischen Frage und schlug vor, daß die Finanzkommission um eine nochmalige Prüfung der Lage ersucht werden soll. Die anwesenden Vertreter Österreichs werden ersucht, sofort eine Darstellung der Lage Österreichs auszuarbeiten. Die österreichischen Vertreter werden in den Verhandlungen gleichberechtigt sein.

Die interalliierten Kriegsschulden.

W.T.B. London, 31. Aug. Die Union für freien Handel hat beschlossen, an Ballou einen Brief über die Schuldfrage zu richten. Dacin wird der Beibehaltung der britischen Realisation, daß die Kriegsschulden an den Verbündeten werden müssen, gebilligt und erklärt, die öffentliche Meinung in England würde nicht damit einverstanden sein, daß Großbritannien auf alle Guthaben verzichte, während es zugleich seine eigenen Schulden besäße. Auf die Kriegsschulden müsse ein beträchtlicher Rabatt gewährt werden, wenn die Lieferungsverträge würden sowohl für die Vereinigten Staaten als auch Großbritannien zu außerordentlich hohen Preisen abgeschlossen. Die englische Realisation wird in dem Brief aufgeführt von den Vereinigten Staaten zu verlangen, daß sie, wenn die britischen Schulden in 25 Jahren zurückgezahlt werden sollen, alle britischen Waren bis zur Höhe des Wertes der Zinsen und Amortisationsraten frei nach den Vereinigten Staaten lassen. Endlich erhebt der Brief gegen die französische Realisation den Vorwurf, die unalliierten Bestimmungen des Versailler Vertrages verstoßen zu haben und tritt dafür ein, daß England, die Vereinigten Staaten, Italien, Belgien und die neutralen Länder zusammenwirken müssen, um eine Revision des Vertrages und eine Herabsetzung der Rüstungen usw. zu erreichen.

Die zurückbehaltenen Kriegsgefangenen.

W.T.B. Berlin, 31. Aug. Unter Beteiligung von Vertretern des Reichsfinanzministeriums und der Reichsentralkstelle für Kriegs- und Zivilgefangene der deutschen Botschaft in Paris, fand in den letzten Tagen im Auswärtigen Amt mit dem Bundespräsidenten Barantini von der Reichsregierung, dem britischen Kriegsgefangenen, Viktor Blach, dem Präsidenten der Ortsgruppe Varnen des Völkerbundes zum Schutz der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und Stabschef Graf v. Kessel, Vorsitzenden der Vereinigung von Kamillen deutscher Kriegs- und Zivilgefangenen, eine Besprechung statt, wobei die Frage der noch in Frankreich zurückbehaltenen und im Gebiet des russischen Reiches verbleibenden deutschen Kriegsgefangenen eingehend erörtert und ein allseitiges Einverständnis wegen der zur Erleichterung ihrer künftigen Heimkehr weiter zu unternehmenden Schritte hergestellt wurde.

An unsere Leser!

Infolge der Erhöhung des Zeitungs-Druckpapierpreises auf den ungeheuerlichen Betrag von 700 000 M. pro Bogen gegenüber einem Preis von 200 000 M. im Juli und 275 000 M. im August müssen die Bezugspreise aller Zeitungen noch mehr als verdoppelt werden. Es ist nicht einmal möglich, die Preise auf die Summe zu erhöhen, welche das Papier kostet, das den Abonnenten geliefert wird.

Auch die unterzeichneten Wiesbadener Zeitungen haben ihren Bezugspreis wesentlich erhöhen müssen.

Rheinische Volkszeitung.
Wiesbadener Neuzeit Nachrichten.
Wiesbadener Tagblatt.
Wiesbadener Zeitung.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ kostet vom 1. September ab für seine 2 Tagesausgaben, im Verlag abgeholt M. 104.—, in den Ausgabenstellen M. 107.—, täglich zweimal ins Haus gebracht M. 115.— monatlich.

Für die Berechnung der Anzeigen sind die am Kopf des Blattes angegebenen Preise maßgebend. Der Verlag.

Wiesbadener Nachrichten.

Blumen.

Der herrlichste Zimmerdickicht ist und bleibt ein schöner Blumenstrauß. Jetzt im Sommer hilft uns die Natur selbst, unser Heim freundlich und heiter zu gestalten. Ein paar bunte Blüten sind imstande, ein noch so düsteres Zimmer aufzuheben und einen Hauch von Schönheit und Freude hereinzubringen. Doch muß man es auch verstehen, Vase und Blumen aufeinander abzustimmen. Ist man hinter dieses Geheimnis gekommen, dann steht einem eine fast endlose Reihe von Kombinationen zu Gebote. Vor allem müssen Vase und Gefäß das richtige Größenverhältnis zueinander haben. Wenig Blüten in großer, weiter Vase wirken ärmlich und leer, während große Zweige ein kleines Gefäß drücken und das Gleichgewicht stören. Langgestielte Rosen, Fliederzweige oder große Chrysanthemen wirken wundervoll in hoher schlanker Vasen. Für Weiden dagegen, Birnen oder Stiefmütterchen wählt man am besten flache Schalen und kleine Körbchen. Die dunklen Maiglöckchen verlangen ein anderes Gefäß als die großen massigen Dahlien oder der anmuthigste porzellanene Rosen. Orchideen muß man anders behandeln als Gladiolen oder Butterblumen. Orchideen sind am liebsten in den modernen Vasalen und Kelchen aus geklammertem Glas, die mit ihren bizarren Formen der ganzen geheimnisvollen Fremdartigkeit der Tropenblumen entgegenkommen. Wunder schön sind die blaßgelben Teerosen in dunkelblauen Kristallvasen. Rote Rosen leuchten am prächtigsten in glattem durchsichtigen Glas oder Silber, während welches Porzellan die Schönheit der rosa Rosen zur vollen Geltung bringt. Rosa Mägen schimmern hell und sars aus dunkelgrünem Glas. Die hohen weichen Lilien verlangen schlanke Gefäße mit strenger einfacher Linienführung, ebenso wie Schwertlilien oder Magnolien und Narzissen. Wer weiß, ob jedoch nicht ein zerbrochener Strauß bunter Wildblumen, jede Konfurren schmeckt! Die Farbenpracht, die Frische und Fröhlichkeit ist durch nichts zu ersetzen, wenn sich selber haben muß, blaue Glockenblumen, Margeriten und rote Alee, Bergschmeißer, alle Blumensträuße und viele anderen. Das ganze Zimmer scheint leuchtend an dem großen Teil der Natur, das Blüten heißt und duftet.

— Wäckerprüfung seitens des Finanzamts. An einem Augusttag 1921 erschien abends gegen 9 Uhr ein Beamter des Finanzamts bei der Hotelbesitzerin eines kleinen Ortes, um ihre Bücher im Interesse der Umsatzsteuer zu prüfen. Sie verweigerte unter Hinweis auf die späte Abendstunde die Vorlegung, erklärte sich aber bereit, am anderen Tag während der Bureauzeit von 9 Uhr morgens

(33. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Einsiedler vom Schredhorn.

Hochalpinroman von M. B. Hasenosen.

Da zog er sie an sich, daß ihr Körper nahe an den seinen kam, drückte dann noch ihren Kopf gegen seine Schulter und redete dabei mit zärtlicher Stimme:

„Nicht ansehen jetzt, nur fühlen will ich dich, wissen, daß du da bist, daß dein Herz nahe dem meinen klopfte, und so will ich dir alles erzählen! Dann will ich mich in alles fügen, was du bestimmst. Ich will den Weg gehen, der der deine ist, der schließlich zur Freiheit und Erlösung führt.“

Und wie er sie an sich heranzog, so blieb Herta an seiner Seite; er aber begann seine Geschichte:

„Schloß Rindmarstein, wo ich geboren wurde und wo ich meine Jugend verlebte, liegt in einem schmalen Seitental mitten in zerklüfteten Bergen. Ich war noch nicht drei Jahre alt, als meine Mutter starb und mein Vater dann meine Erziehung übernahm; es kam für mich wohl eine Erzieherin aus Schloß, aber ihre Rechte waren sehr beschränkt, da mein Vater nur nach seinem Willen bestimmte.“

Er war ein gewaltiger Rittmeister, und ihm schien es daher, daß ein Kind etwa so erzogen werden müsse wie ein guter Jagdhund. Gut war er, und in allem hat er sicher immer nur das Beste gewollt. Er konnte mit seiner Liebe verschwinden und einen davon überschütten; aber wenn er sich dann von seinem Jähzorn hinstellen ließ, dann konnte er ebenso wenig eine Grenze. Sein Zorn verebbte ja immer sehr rasch wieder und dann wollte er stets mit übertriebenen Zärtlichkeiten das Geschehene gutmachen und war dann verschwenderisch in dieser Richtung.

Was ich von ihm erbte, war dieser Jähzorn, der sich bei mir schon als Kind bemerkbar machte; manchmal laßte mein Vater dann, wenn ich meinen Willen mit allem Eigensinn durchzusetzen versuchte, wenn ich gegen die Erzieherin oder gegen einen Diener in diesem kindlichen Jähzorn sogar schlug; in anderer Stim-

mung wiederum züchtete mich mein Vater bei solchen Anlässen ebenso stark und ohne Maß. Das war es, was ihm fehlte: Ein Ausgleich, ein Mittelweg; immer ließ er sich von einem Gefühl oder von einer Stimmung beherrschen.

Selbstverständlich nahm er mich bald auf jede Jagd mit und ebenso bald führte er mich die Berge hinauf. Früh lernte ich daher den Zauber der Berge kennen und lernte das Klettern im Fels. Im Winter aber übte ich mich auf den Skiern und wurde ein gewandter, oft waghalsiger Schneeschuhfahrer. Und je älter ich wurde, um so mehr zog es mich auf die Berge hinauf und ich erlernte bald die Gewandtheit auf dem Gletscher.

Natürlich folgte der ersten Erzieherin bald eine zweite, dann eine dritte, dann kam ein Studienlehrer, der allerdings bei mir viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Mich lockten die Schneegipfel meiner Heimat stets mehr als die toten Bücher.

Schließlich schickte mich mein Vater zur weiteren Ausbildung nach Graz und später nach München. Da tat sich allerdings ein mir bisher fremdes Leben auf, das mich anfangs weniger lockte und erst später, besonders von München an, beeinflussend für mich wurde. Ich geriet in Gesellschaftskreise, die mir bisher fremd waren, und der alte Wolf, von dem ich stammte, auch der Reichtum, der damit verbunden war, öffneten mir alle Türen.

Wie ein Raubfisch überkam es mich und die Lodungen nahmen noch zu, als ich auch noch in Fühlung mit Künstlerkreisen kam. Mir fehlte damals natürlich jede Fähigkeit, objektiv zu urteilen, und die Eindrücke, die ich bekam, hielt ich alle für echt. Ich wußte nichts von dem Nihil im Salon, von der Leichtgläubigkeit in Künstlerkreisen, ich hielt alles für echt und wahr; da ich aber eine kraftvolle Erscheinung war und fast alle in den Gesellschaften, in die ich kam, überragte und auch wohl für schön galt, so wurde ich von allen Seiten vermocht. Und ich glaubte jeder Phrase, die sich an mich heranmachte.

Mitten aus den Bergen heraus, als eine naiv-un-

gefängene Erscheinung, trat ich dieser neuen Welt gegenüber. Nur so konnte es dann geschehen, daß ich, als ich Mara Wyball kennen lernte, dem Zauber, der von ihr ausging, allzu bald unterlag; Mara Wyball war Künstlerin, Kunstgewerblerin, und galt als die begabteste ihrer Kolleginnen. Davon verstand ich wohl nicht zu viel, aber überall, wo ihr Name genannt wurde, da geschah es mit einer Anerkennung für ihre Kunst. Sie selbst stammte aus einer verarmten Offiziersfamilie und hatte sicher viel mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis sie die bewunderte Mara Wyball geworden war, als die ich sie bereits kennen lernte.

Was sie wiederum zuerst gerade an mich fesselte, kann ich nicht sagen. Vielleicht war es meine Erscheinung, vielleicht mein unbefangener, echter Glaube an all die neuen Eindrücke, an die Kunst, von deren Bedeutung in dieser Welt ich doch bisher nichts ahnte. Vielleicht verspürte sie auch Mitleid mit dem Unersäglichen, der ich war und der sicher heimlich viel belächelt wurde. Schließlich ist es auch bedeutungslos, was es gerade war, was Mara Wyball an mich fesselte. Ich bewunderte sie und verehrte sie mit aller gläubigen Hingabe, der ich damals mit meinen einundzwanzig Jahren fähig war.

In ihrer Abwesenheit wurde ich still und träumerisch und ein einziger Blick aus ihren Augen machte mich sanft und war imstande, jeden Anfall von Jähzorn zu ersticken.

So war es gar nicht anders möglich, als daß ich zum ersten Male die Macht einer sinnlichen Leidenschaft kennen lernte, daß ich dieser auch unterlag. Ich liebte sie und liebte sie mit allen Sinnen. Und sie? Wenn ich jetzt zurückblicke, da doch schon so viele Jahre darüber verstrichen sind, fehlt mir immer noch ein Urteil darüber. Liebte sie mich auch? Warum nicht? Weshalb soll es nicht Liebe gewesen sein? Konnte dieser unerfahrene Jüngling, der so vertrauensselig alles aufnahm, in ihr nicht auch Liebe erweckt haben? Warum soll es damals nicht Liebe gewesen sein, wenn das Ende auch so ganz anders kam?

(Fortsetzung folgt.)

Aßmannshausen a. Rhein

BAHNHOF-HOTEL Sonntag, den 3. September: Neue Bauernschenke

Großes Künstler-Konzert

der verstärkten Hauskapelle unter persönlicher Leitung des beliebten Kapellmeisters P. KAPPEL aus Mainz.
Reine Weine. Bes.: Hch. Baumann. Gute Küche.

Aufruf!

Der Alice-Frauen-Verein Mainz nimmt in seiner am 1. Oktober d. J. ins Leben tretenden staatlich anerkannten Krankenpflegeschule

junge Mädchen

auf, die sich der Krankenpflege widmen wollen und nach Erziehung und Bildung die Eignung zum Schwesterberufes besitzen. Der Mangel an Pflegeträgern ist zur Zeit überall groß, so daß den Rotleidenden u. Kranken in u. a. für den Krankenhäusern oft nicht die genügende Hilfe zuteil werden kann. Wir fordern diejenigen jungen Mädchen, welche arbeitsfreudig und gesund sind, recht herzlich auf, uns in unserer Arbeit zu unterstützen. Die Ausbildung erfolgt ein Jahr im städtischen Krankenhaus, ein Jahr im Altsheim und in der häuslich. Schul-Schulungs- u. Lunge-fürsorge. Der Verein stellt denen, die sich als Chaperons beitreten verpflichten, volle Verpflegung für Zeit und Alter in Aussicht. Alles Nähere wolle man beim Mutterhaus, Auf der Steig 16, erfragen. F35

Alice-Frauen-Verein vom Roten Kreuz, Mainz.

„Schwalbacher Hof“

Heute Samstag, den 2. September 1922:

Moderner Tanz!

Beginn 7 1/2 Uhr.

Cabaret „Sanssouci“

Mainz

Heidelbergerstraße 14. Direkt. Fr. Fett. Tel. 4341.

Taglich abends 8 Uhr: F35

Das glänzende Augustprogramm!

Biebricher Kerb

am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. Sept., und Nachkerb am Sonntag, den 10. Sept.

An diesen drei Kirchweihenlagen:



Tanzbergnügen

mit großem Orchester. (Speisen und Getränke in bekannt. Güte) im Saale des

Hotel Belle-vue.

Heute Samstag trifft ein Transport

Hannoveraner



Ferkel und Läufer

ein und steht ab Montag preiswert zum Verkauf bei

H. Herziger, Schierstein. 819

Unterricht gesucht

für einen durch schwere Krankheit zurückgebliebenen Schüler eines hum. Gymnasiums mit Sekundarstufe zur Vorbereitung für Primarstufe. Angebote mit Vergütungsbedingungen, möglichst von Lehrern, denen etwas gewünschte Disziplin strengstens zugesichert wird, erbeten unter N. 772 an den Tagblatt-Verlag.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden

(ohne Quecksilber, ohne Einspritzung), Blut-, Urin-Untersuchungen

Aufl. Broschüre No. 5a gegen Einsend. von Mk. 14.— diskret verschl.

Spez.-Arzt Dr. med. Holländers Ambulatorium

Frankfurt a. M., Bethmannstraße 56, gegenüber Frankfurter Hof. Tel. „Hausa“ 6953.

Taglich 11—1, 5—7 Uhr. Sonntags 10—12 Uhr

Syphilis-

Behandlung nach den neuesten wissenschaftl. Methoden

ohne Berufsberatung

Spez.-Arzt Dr. med. Holländers Ambulatorium

I. Mainzer Herbstregatta

Sonntag, 3. September 1922. F34

Beginn 2.15 Uhr.

Näheres Plakate.



KRAEMER & FLAMMER, HEILBRONN A-N F79

Rheinische Kohlen- und Brikettwerke

G. m. b. H. Ludwigshafen/Rh.

Verkaufsbüro Wiesbaden, Gutenbergplatz 2 — Telefon 3232

liefern Saarkohlen, markenfrei

waggon-, fuhr- u. zentnerweise, zu Originalzechenpreisen. Bestellungen werden Gutenbergplatz 2, Fa. Huggenberger & Co., G. m. b. H., angenommen.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tageblatts

in den Vororten Wiesbadens.

Biebrich:

Für Adolfshöhe und Villen-

Kolonie:

Wendel, Kaffeler Straße 5.

Adolfstraße:

Senden, Adolfstraße 3.

Armenruhstraße:

Kruke, Rathausstraße 40.

Burggasse:

Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Geldstraße:

Schwind, Weibergasse 21.

Frankfurter Straße:

Freib, Frankfurter Straße 17.

Gartenstraße:

Klav, Kaiserstraße 26.

Gangasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Heppenheimer Straße:

Freib, Frankfurter Straße 17.

Kaiserstraße:

Klav, Kaiserstraße 26.

Kirchstraße:

Kaiser, Kirchstraße 14.

Kraufgasse:

Senden, Adolfstraße 3.

Mainzer Straße:

Gebr. Kromann, Mainzer Str. 7.

Winkler, Mainzer Straße 41.

Kaufhaus Kasse, Mainzer Str. 25.

Bräuer, Mainzer Straße 11.

Rathausstraße:

Kruke, Rathausstraße 40.

Leuz, Rathausstraße 21.

Gebr. Kromann, Mainzer Str. 7.

Kaufhaus Kasse, Mainzer Str. 25.

Beamten-Konsum, Rathausstr. 78.

Bräuer, Rathausstr., Ecke Mainzer

Straße.

Rheinstraße:

Michels, Rheinstraße 8.

Sackgasse:

Kaiser, Kirchstraße 14.

Thelemannstraße:

Beamten-Konsum, Rathausstr. 78.

Weibergasse:

Schwind, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee und Villen-

Kolonie:

Wendel, Kaffeler Straße 5.

Wiesbadener Straße:

Bräuninger, Wiesbadener Str. 111

Reidhöfer, Wiesbadener Str. 84.

Gebr. Kromann, Mainzer Str. 7.

Siegwart, Wiesbadener Str. 54.

Dogheim:

Jakob Kroth, Wilhelminenstr. 2.

Philipp Seelbach, Wiesb. Str. 54.

Georg Gaus, Reugasse 12.

Anton Bohland, Wiesbad Str. 29.

Heinrich Moos, Biebricher Str. 18.

Dogheim-Wiesbaden:

Ernst Techer, Dogheimer Straße 181.

Sonnenberg:

Emil Rehel, Rimbacher Straße 1.

Walhalla.

Heute

Zweiter Teil:

Dr. Mabuse,

der Spieler.

(Inferno. — Ein Spiel

von Menschen unsrer

Zeit.) 6 Akte.

Joe Martin und die

Buchhändler.

Groteske in 2 Akten.

Beginn:

4, 6 und 8 1/2 Uhr.

Thalia

Lya Mara

Erich Kaiser-Titz

Eise Berna

Magnus Stifter

Fritz Schulz

Arnold Rieck

Robert Scholz

in dem 5aktig. Drama

„Yvette, die

Modeprinzessin“.

Ferner als Beiprogr.:

„Er“ als Hotelboy.

Harold Lloyd-Groteske

Theater

Staats-Theater.

Großes Haus.

Sonntag, 2. September.

Neu einstudiert.

Tosca.

Musikdrama in 3 Akten von

G. Puccini.

Maria Tosca, Edith Maerker

Maria Carabott, P. Scherz

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

Baron Scarpia, Max Roth

</